

## Die israelitische Religion und Religionsgesellschaft

Die Geschichte der Juden in Österreich wie in Salzburg ist eine lange, wechselvolle, die bis ins frühe Mittelalter zurückreicht (erste Erwähnung im 10. Jahrhundert) und mit massiven Einschränkungen, wiederholten Enteignungen, Ausweisungen und Unterdrückungen wie grausamen Pogromen bis zum Holocaust/der Shoa unter dem Nationalsozialismus verbunden ist. 1934 lebten weltweit 17 Millionen jüdische Menschen, von denen sechs Millionen der Shoa durch die Nationalsozialisten zum Opfer fielen. Die Geschichte kann in einschlägigen Werken nachgelesen werden (u. a.: Altmann/Fellner/Embacher 1990; Feingold 1993; Gold 1971; Schubert 2008). Hier soll nur kurz die Anerkennung der mosaischen, jüdischen oder israelitischen Religion hervorgehoben werden.

### Das Toleranzpatent für die Juden 1782

Am 2. Jänner 1782 erließ Kaiser Josef II. das Toleranzpatent<sup>1</sup> für die Juden in den habsburgischen Erbländern und besonders in Wien und Niederösterreich. Damit wurden die bestehenden Judengesetze abgemildert. Obwohl die letzte Judenordnung vom 05.05.1764 verbal außer Kraft gesetzt wurde, wurden Einschränkungen ins Toleranzpatent übernommen. Weiterhin blieben Zuzug und Aufenthalt besonderen Beschränkungen und Genehmigungen unterworfen, doch wurden die Leibmaut und Judensteuer aufgehoben. Die grundsätzliche Religionsausübung und Religionslehre wurde gestattet, doch durfte kein öffentlicher Gottesdienst gehalten, keine Gemeinde gegründet und keine öffentliche Synagoge erbaut oder eine Buchdruckerei eröffnet werden.

Es wurde die Schulpflicht für jüdische Kinder verordnet, der Besuch aller öffentlichen Bildungseinrichtungen für diese weiterhin bestätigt und auch die Errichtung eigener deutschsprachiger jüdischer Schulen gestattet. Weiters wurde das Ausüben wie das Erlernen jeglichen bürgerlichen und unbürgerlichen Gewerbes bei christlichen wie jüdischen Meistern erlaubt. Dennoch blieben die Juden vom Bürgerrecht und Meisterrecht ausgeschlossen. Auch durften Juden von nun an Fabriken gründen, überall Wohnungen oder Grundstücke mieten und sich ansiedeln sowie jüdisches oder christliches Personal anstellen. Die bislang gebotenen Kleidungsvorschriften und Ausgehverbote wurden aufgehoben und den Honoratioren, Großhändlern und deren Söhnen sogar das Tragen eines Degens erlaubt. Das war ein Zugeständnis an die bereits im Aufstreben begriffene „Zweite Gesellschaft“ des Bildungsbürgertums und der Großhändler. Die hebräische wie die jüdische Sprache wurden für den offiziellen Gebrauch (sprich vor den Ämtern, etc.) verboten, was die Assimilation förderte.

Das Bürgerbewusstsein der Juden entwickelte sich und führte zu vielen intellektuellen wie wirtschaftlichen Leistungen. Zwischen 1746 und 1918 wurden insgesamt 412 konvertierte Personen jüdischer Herkunft geadelt. 1789 wurde der Tabakgroßhändler und „Bancal- und Siegel-Gefällen-Direktor“ Israel Hönig (1724-1808) als erster ungetaufter Jude in Österreich mit dem Prädikat ‚von Hönigsberg‘ geadelt und 1794 in die NÖ-Landtafel aufgenommen – ein erkämpfter Akt der (zumindest faktischen) Gleichstellung.<sup>2</sup> In späterer Folge wurden die Ge-

<sup>1</sup> Klueting, Harm (Hg.): Der Josephinismus. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der thesesianisch-josephinischen Reformen. Darmstadt 1995.

<sup>2</sup> Jäger-Sunstenau, Hanns: Die geadelten Judenfamilien im vormärzlichen Wien. Diss. Univ. Wien.

meindegründung und der Bau der Synagoge gestattet; 1824 wurde in Wien der jüdische Stadttempel eingeweiht. Verschiedene Institute und Vereine wurden gegründet, etwa das Blindeninstitut auf der Hohen Warte. 1863 wurde schließlich Leopold von Wertheimstein, der einer mit Rothschild verbundenen Bankiersfamilie zugehörig war, als erster Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien (IKG) eingesetzt.

1848 beteiligten sich viele intellektuelle Juden/Jüdinnen an der Revolution, andere konvertierten zu dieser Zeit. 1867 brachte das Staatsgrundgesetz erstmals den Juden die absolute Gleichstellung als Staatsbürger/-innen. 1860 umfasste die Kultusgemeinde in Wien 6.200 Personen; 1870 waren es bereits 40.200.

Die „Israelitische Religionsgesellschaft“ wurde in Österreich in Etappen gesetzlich anerkannt. Die Toleranzpatente von 1782 eröffneten die schrittweise Anerkennung, die letztendlich zum „Israelitengesetz“ von 1890, RGBl. Nr. 57/1890, führten, das heute in der Fassung des BGBl. Nr. 61/1984 gilt.

### **Die Jüdische Religion**

Die jüdische Religion ist die älteste der drei monotheistischen Religionen. Sie anerkennt einen einzigen Schöpfergott (was im 20. Jahrhundert von Religionsgelehrten teils kontrovers diskutiert wurde). Das Judentum ist auch eine der drei abrahamitischen Religionen. Sie sehen Abraham, der den Bund mit Gott geschlossen hat, als Begründer des Monotheismus und Stammvater der Religion. Abrahams Enkel Jakob, der Sohn Isaaks, hatte 12 Söhne, auf welche die 12 Stämme Israels zurückgehen. Das Jüdische Volk sieht seinen Beginn gleichgesetzt mit der Erschaffung der Welt. (Die Zeitrechnung setzt als Jahr eins das Jahr 3761 v.d.Z. bzw. v. Chr.)

### **Die religiösen Schriften: Tanach, Tora, Mischna**

Die jüdische Religionslehre besagt, dass Moses am Berg Sinai die gesamte Tora (auch Thora, Torah) von Gott erhalten hat. Die Tora (die Weisung) beschreibt den Bund, den Gott mit dem jüdischen, seinem auserwählten Volk geschlossen hat. Es ist die Heilsgeschichte des jüdischen Volkes von der Schöpfung bis zur Staatsgründung der Israeliten in Kanaan. Die schriftliche Tora wird auch als Pentateuch oder „Fünf Bücher Mose“ bezeichnet. Diese Bücher Mose bilden auch den wesentlichen Teil des christlichen Alten Testaments: Genesis (die Erschaffung der Welt und der Menschen), Exodus (der Auszug der unterdrückten Juden aus Ägypten und der Aufbruch ins „Gelobte Land“), Leviticus (Von den Priestern und ihren Aufgaben), Numeri (der Weg der zwölf Stämme Israels durch die Wüste) und Deuteronomium (die Worte/das zweite Gesetz). Die Tora bzw. die fünf Bücher Mose sind der erste Teil des Tanach. Der Tanach enthält weiters die Nevi'm (Propheeten) und Ketuvim (Schriften). Die Bücher der Propheten erzählen die Geschichte des Volkes Israel vom Tod des Moses, über die Verteilung des Landes an die zwölf Stämme und bis zur Zerstörung der Reiche Israel und Juda mit der Zerstörung des ersten Tempels im Jahr 586 v.u.Z. Die Propheten werden in die vorderen (Josua, die Richter, zwei Bücher Samuel und zwei Bücher der Könige) sowie die hinteren (Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die Zwölfpropheten) unterteilt.

---

Wien 1950, 33, 88 und 91f: z. B.: Adellungen Konvertierter u. a.: Trattner 1764, Franckl 1773, Puthon 1777, Arnsteiner 1783, Weigl 1785, Wertheimer 1791, Herz 1797.

Zu den „Schriften“ (Ketuvim) im Tanach zählen jene Bücher, die von Menschen erzählen und später entstanden sind (meist um 200 v.u.Z.): die Psalmen, das Buch Hiob, die Sprüche Salomos, das Buch Ruth, das Hohelied der Liebe, das Buch „Kohélet“, die Klagelieder Jeremias, das Buch Ester, das (jüngste Buch) Daniel, Esra und Nehemia sowie zwei Bücher Chronik.

Fünf dieser Bücher werden als „Festtagsrollen“ (Megillot) an besonderen Festen im Gottesdienst verlesen: Ruth am Wochenfest, das Hohelied zu Pessach, Kohélet am Laubhüttenfest, die Klagelieder am Gedenktag der Tempelzerstörung und Megilla Ester am Purimfest.

Die mündliche Tora besteht aus erläuternden, rabbinischen Schriften. Diese werden im Talmud diskutiert. Der Talmud ist in Mischna und Gemara unterteilt. Aus dem Talmud wird das jüdische Gesetz, Halacha, abgeleitet.

Neben der Schrift hat Moses mündlich von Gott die 613 Mitzwot (Ge- und Verbote) erhalten, die in der Tora enthalten bzw. daraus abgeleitet sind, aber erst 220 n.d.Z. als „Mischna“ schriftlich von Rabbi Jehuda haNasi fixiert wurden. Rabbi Simlai, ein Amoräer der 2. Generation, hat sie ca. 300 n.d.Z. besonders hervorgehoben. Dazu gehören viele Verhaltensvorschriften für den Alltag (z. B. Speisevorschriften) und für das Feiern der Feste; sie haben zu spezifischen Sitten und Bräuchen geführt. (Lau 1988 und 2001, Rothschild 2001)

Hebräisch ist die Sprache der ältesten jüdischen Schriften. Es ist auch die Sprache der Gottesdienste bis heute. Aus der Herkunft und dem Lebensraum der jüdischen Bevölkerung entstanden verschiedene interne Alltagssprachen (teils autonome Ethnolekte), wie etwa das vom Deutschen geprägte Jiddisch der Aschkenasim (ost- und mitteleuropäische Juden).

Das Judentum kennt keinen Katechismus und ist nicht dogmatisch, allgemeingültig oder definiert. Es kennt daher keine Missionierung Andersgläubiger; es sieht sich als das von Gott „auserwählte Volk“. Es gibt viele unterschiedliche Strömungen, die sich seit dem 18. Jahrhundert ausgebildet haben (etwa Chassidim, Orthodoxe, Reformierte, Liberale) bzw. solche die sich durch die Herkunft aus verschiedenen Ländern in ihren Sitten und Bräuchen unterscheiden wie u. a. etwa Sepharden (von Spanien ausgehend) und Aschkenasen (von Deutschland und Frankreich nach Osteuropa ausgewandert) sowie Gruppen orientalischer und jemenitischer Juden. Die jüngste Gruppe stellen die Tzabar (dt. als Lehnwort: Sabres) dar, die bereits im Staat Israel geboren wurden. Doch das kann nur ein grober Überblick sein, als Hinweis auf unterschiedliche Kulturräume, Auffassungen und Traditionen. In den letzten Jahrzehnten haben sich auch jüdische Gemeinden herausgebildet, die ein weibliches Rabbinat anerkennen.

Für viele Begriffe verwendet die Autorin daher neben dem Hinweis auf das hebräische Wort auch Begriffe, wie sie vor der Shoa im Wiener Judentum als Umgangssprache (nicht im eigentlichen Jiddisch, aber aus diesem kommend) gebräuchlich waren. Erst im letzten Jahrhundert hat sich eine rabbinische Lehre entwickelt. Als allgemeines und wesentliches Kennzeichen und konstitutives Merkmal der jüdischen Identität wird die Beschneidung der männlichen Mitglieder als elementares religiöses Gebot gefordert.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann